

Erchein
an allen Wochentagen.
Bezugspreis monatl. Blott
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Blott,
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren.
Gernspracher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen
Reklameteil 45 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzelle (90 mm breit) 135 gr.



Die Lage in Bulgarien.

Sofia, Mitte August.

Verschiedene Meldungen, die in der letzten Zeit in der mitteleuropäischen Presse verbreitet wurden, haben die allgemeine Aufmerksamkeit neuerlich auf die Lage in Bulgarien gelenkt. Diese Lage wurde als äußerst kritisch hingestellt, und es war von zahlreichen Ermordungen und von Hunderten von Todesurteilen und Hinrichtungen, von politischen Verbrechen die Rede. Die Wahrheit ist, daß die Militärgerichte, die die Prozesse über das Attentat in der Kathedrale und die Aufdeckung der agrarrevolutionären Verschwörung führen, bisher gegen 60 Todesurteile gefällt haben, von denen etwa 10 vollstreckt wurden, während alle anderen vom König in lebenslängliche Kerkerstrafen verwandelt wurden. Was die politischen Attentate anlangt, so ist es richtig — und der Kriegsminister hat dies anlässlich einer Interpellation selbst mit großem Mut in der Sobranje erklärt, — daß infolge der berechtigten großen Erregung, die durch das Attentat in der Kathedrale hervorgerufen wurde, Fälle natürlicher Repression zu verzeichnen waren. Die Morde, die sich nach der Wiederherstellung der Ordnung im Lande ereigneten, haben allgemein Mißbilligung hervorgerufen, und die gesamte Presse, die Regierungsblätter an der Spitze, hat einmütig das Vorgehen jener verurteilt, die als unverantwortliche Faktoren im Staate auftreten und die Todesstrafen durch die Tötung von Personen vollziehen wollten, deren Schuld nicht auf legale Weise festgestellt ist. Nicht minder groß war die Empörung innerhalb der Regierung, und zwei der am nächsten berührten Minister, der Innenminister Ruffeff und der Kriegsminister Wolkoff, haben öffentlich den Entschluß kundgegeben, mit den provokatorischen Versuchen der Friedensführer, die diese Verbrechen begangen haben, abzurechnen.

Ruffeff erließ an die administrativen Behörden ein äußerst energisches Zirkular und Wolkoff einen Tagesbefehl an die Militärbehörden. Von beiden werden entscheidende Maßnahmen zur Entdeckung der Schuldigen und zu ihrer Auslieferung an die Gerichte vorgeschrieben, damit von den Behörden jeder Verdacht der Ohnmacht oder der Parteilichkeit entfernt werde. „Die begangenen Morde“, erklärt Ruffeff, „sind das Werk von Personen, denen es an jedem Ehrgefühl und Patriotismus gebricht. Wir werden alle Mittel ergreifen, um sie festzunehmen und ihnen die gebührende Strafe aufzuerlegen. Sie verdienen eine umso strengere Strafe, als ihre Handlungsweise einen formlichen Verrat gegen das Vaterland bedeutet, dessen guten Namen sie im Auslande kompromittieren.“ Und General Wolkoff, der gleichfalls den unerschütterlichen Willen der Regierung, um jeden Preis die Ordnung und Gesetzlichkeit im Lande zu erhalten betont, erklärt: „Ergreifen Sie die energischsten Maßnahmen zur Verfolgung der Verbrecher, wer immer sie auch seien. Es darf keine unverantwortlichen Faktoren geben. Sie sind im höchsten Grade verwerflich für Bulgarien, namentlich in der gegenwärtigen Zeit. Es ist nicht denkbar, daß das Land mit diesem Uebel nicht fertig werden könnte. Gewiß ist das Uebel nicht groß, aber man heutet es aus und in keinem Falle darf ein Mord gebuldet werden.“

Unter diesen Bedingungen ist mit einer gewissen Sicherheit auf Erfolg der Regierungsaktion zu rechnen. Man kann an ihm um so weniger zweifeln, als es der Regierung bereits gelungen ist, das politische Räuberumwesen der agrarrevolutionären Banden auszurotten, die bisher von den Anhängern der Einheitsfront, den Kommunisten und den Extremagrariern alimentiert wurden, unter der Inspiration der Belgrader und Prager Emigranten, deren verräterisches Vorgehen kürzlich von ihren eigenen Freunden enthüllt wurde. Die subversiven Elemente, die einen verzweiferten Kampf gegen den Staat geführt hatten, haben die Partie verloren. Dies hat gewissen Kreisen die Möglichkeit gegeben, neuerlich auf die Tagesordnung der politischen Diskussion die Frage eines Wechsels oder einer Umbildung des gegenwärtigen Kabinetts zu setzen.

Diese Diskussionen haben zu verschiedenen tendenziösen Interpretationen, ja sogar zu Erfindungen Anlaß gegeben. Daher die Informationen, die in den letzten Tagen über eine angebliche Konferenz des Königs mit den politischen Führern, wie über den Beschluß des Königs verbreitet waren, den einen oder anderen dieser Führer um seine Mitwirkung bei der Bildung einer neuen Regierung zu bitten. Es handelt sich da im Grunde lediglich um Hypothesen, die ganz und gar nicht am Platze scheinen, da von einer Ministerkrise nichts zu merken ist. Im Gegenteil, die gegenwärtige Regierung fühlt sich stark genug, um die begonnene Aufgabe durchzuführen, und wenn auch die Opposition ein Konzentrationskabinett mit oder ohne Teilnahme der gemäßigten Agrarier fordert, kann man da die demokratische Vereinigung stets die stärkste und bestorganisierte Partei bleibt, jetzt nur eine Umbildung der Regierung Zankoff durch die Ersetzung einiger seiner Mitglieder erwarten oder höchstens die Bildung eines Kabinetts unter dem Vorsitz des Präsidenten der parlamentarischen Gruppe der demokratischen Vereinigung Djaptschew, des designierten Nachfolgers von Professor Zankoff, wenn dieser sich einmal zurückziehen wird. Indessen ist es selbstverständlich, daß kein Wechsel vor dem Wiederzusammentritt der Sobranje im Herbst stattfinden wird.

Antwort auf die polnische Note.

Um die Ausweisung der Optanten.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
„Der Reichsaussenminister wird heute im Laufe des Tages dem hiesigen polnischen Gesandten eine Note der deutschen Regierung zustellen, die eine Antwort auf die Note der polnischen Regierung ist, die diesem am vorgestern nachmittag von dem polnischen Gesandten überreicht wurde. In der polnischen Note wird zunächst der Rechtsstandpunkt dargelegt, den die polnische Regierung in der Optantenfrage einnimmt. Im Anschluß daran behauptet die polnische Note, daß die deutschen Optanten in Polen den Abwanderungsbestimmungen nicht entsprechen hätten. Infolgedessen müßten sie abgeschoben werden. Die polnischen Optanten in Deutschland wären dagegen freiwillig abgewandert, so daß das Recht in dieser Frage auf polnischer Seite sei.“

Demgegenüber ist folgendes festzustellen: Nachdem die polnische Regierung gezeigt hat, daß sie für eine Rüchführung in der Optantenfrage nicht zu haben sein würde, sind bereits 4000 deutsche Optanten in der Zeit von Januar bis Juni dieses Jahres abgewandert. Im Juli sind dann fast alle Personen, deren Ausweisung die polnische Regierung zum 1. August verfügt hatte, gleichfalls freiwillig abgewandert. Die Zahl dieser Abwanderer beläuft sich, außer den vorerwähnten 4000, auf 14 000, so daß, von einzelnen Überbleibseln abgesehen, alle deutschen Optanten, die zum 1. August abwanderungspflichtig waren, tatsächlich bereits über die Grenze gegangen sind. Anscheinend soll die polnische Note die bevorstehende Zwangsabschiebung der wenigen Nachzügler diplomatisch vorbereiten. Die übrigen Optanten mit Grundbesitz haben nach dem Vorlaute des Wiener Abkommens noch Zeit mit der Abwanderung.

Diesen Standpunkt wird die deutsche Regierung in ihrer Note, die heute übergeben werden soll, festlegen. Die beiden Noten werden, wie wir hören, noch heute veröffentlicht werden. Im übrigen dürfte es die Öffentlichkeit interessieren, wie sich Preußen-Deutschland im Jahre 1872 gegenüber den französischen Optanten in Elsass-Lothringen verhalten hat. Damals hatten 198 000 Optanten für Frankreich gestimmt, von denen aber nur 49 000 freiwillig abgewandert. Deutschland machte von dem Recht der Ausweisung gegenüber den übrigen Optanten keinen Gebrauch, sondern erklärte die Optionen einfach für ungültig, so daß die Optanten im Lande bleiben konnten. Wenn Polen also einen Präzedenzfall gebrauchte hätte, so müße es sich an Deutschland ein Beispiel nehmen.“

Der „fluchtverdächtige“ Scherff ausgewiesen.

Zwangswiseer Abtransport von Optanten.

Wie wir bereits meldeten, erhielten die wenigen noch in Polen verbliebenen deutschen Optanten den Befehl zur Abwanderung innerhalb von 48 Stunden, und zwar alle jene Optanten, die am 1. August abwandern mußten und bis dahin noch nicht abgewandert waren. Daraufhin hat Deutschland die gleichen Maßnahmen in die Wege geleitet.

Wie die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg meldet, hat die Bromberger Polizei bereits am Freitag mit der Zwangsweisen Abführung der deutschen Optanten begonnen. Am Sonnabend wurde der zweite — und vermutlich der letzte Transport (15 Personen) von der Polizei an die Grenze gebracht.

Unter den Personen, die zwangsweise an die Grenze gebracht worden sind, befand sich auch der Sekretär des aufgelösten Deutschthumsbundes Arthur Scherff, der als Hauptangeklagter des Konitzer Deutschthumsbundesprozesses in der ganzen internationalen Welt bekannt geworden ist. Dieser Arthur Scherff ist am 6. Oktober 1922 zu 4½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Oberste Gericht in Warschau hatte das Konitzer Urteil in seiner Gesamtheit aufgehoben, und damit auch die hohe Strafe des armen unglücklichen Landmannes Scherff. Dieser Mann wurde nun im Herbst 1924, also nach zweijähriger Untersuchungshaft, freigelassen, nachdem er eine Kaution von 3000 Blott gestellt

hatte, die dann verfallen sollte, wenn er die Staatsgrenzen verließ. Scherff und seine Hauptangeklagten haben wiederholt eine neue Hauptverhandlung verlangt, da ja in Thorn in erster Instanz, laut Urteil des Obersten Gerichtes, diese neue Hauptverhandlung stattfinden sollte. Auch die deutsche Prätention hat wiederholt Bemühungen angestellt und Interpellationen eingebracht. Bis heute ist diese Verhandlung noch nicht anberaumt.

Jetzt hat man den Hauptangeklagten und Hauptzeugen dieses Prozesses, der allerdings optiert hat, zwangsweise aus dem Staatsgebiet entfernt. Scherff hatte das Bezirksgericht in Thorn von seinem Ausweisungsbefehl verständigt, desgleichen die Wojewodschaft in Posen und den Stadtpräsidenten in Bromberg ermahnt, im Lande bleiben zu lassen, bis das Verfahren gegen ihn erledigt sei. Er wies dabei gleichzeitig darauf hin, welcher Widerspruch in der Tatsache besteht, daß er eine Kaution von 3000 Blott hinterlegen mußte, um nicht das Land zu verlassen und daß er gleichzeitig jetzt von der Behörde zum Verlassen des Landes gezwungen werde.

Diese Proteste haben keinen Erfolg gehabt.

Der Bromberger Stadtpräsident — Scherff war inzwischen von Konitz nach Bromberg verzogen — lehnte den Einspruch ab, teilte jedoch mit, daß innerhalb von 14 Tagen ein Rekurs bei der Wojewodschaft möglich sei. Der Beschäftigte der Wojewodschaft, der daraufhin sofort erbeutet wurde, ist nicht abgewarteter worden. Auch die Kautionfrage ist bis zum zwangsweisen Abtransport ungeklärt geblieben.

Im „Kurjer Pognanski“ wird der abtransportierte Herr Scherff zum Repräsentanten der „Deutschen Rundschau“ ernannt und weiter mitgeteilt, daß er sich um einen Aufschub seiner Ausweisung bemüht habe, um den Ansgang eines Presseprozesses abzuwarten. Von dieser Meldung ist keine Silbe wahr. Herr Scherff ist niemals Mitglied oder Mitarbeiter der „Deutschen Rundschau“ gewesen, und ihre Redakteure sind samt und sonders politische Staatsangehörige, die nicht optiert haben. Wir müssen jedoch unserer Verantwortung darüber Ausdruck geben, daß plötzlich dem „Kur. Pozn.“ der Name Scherff unbekannt ist. Hatte doch dieses nationaldemokratische Organ — und nicht nur dieses allein — mit dem eigenartigen Konitzer Prozeß, den das Oberste Gericht in Warschau aufschärfte zu kritisieren wußte, eine ganz unerhörte deutschfeindliche Propaganda betrieben, und gerade aus dem scharfen Urteilspruch gegen Scherff, der später um der Gerechtigkeit willen aufgehoben wurde, auf die Staatsgefährlichkeit der deutschen Minderheit in Polen geschlossen. Was ist von diesen Verleumdungen gegen den aufgelösten Deutschthumsbund, gegen Scherff und seine Mitangeklagten übrig geblieben, mit denen der nationaldemokratische Außenminister Seyda sogar in Genf Eintrud zu machen versuchte?

Das Verfahren gegen den Deutschthumsbund verbleibt im Lande, trotzdem die beschuldigte Partei ihn flüchtig verlangt. Der Konitzer Prozeß wird nicht aufgenommen, trotzdem die Angeklagten sich bauernd zur Verfügung halten. Über den Hauptangeklagten Scherff aber, dessen Name früher in ungezählten Schlagzeilen der polnischen Presse als „Hochverräter“ am Pranger stand, zeigt man sich plötzlich sehr schlecht orientiert, und aus einem angeblich die Grundfesten des Staates bedrohenden Spionage-Prozeß wird ein einfaches Presseverfahren. Zwei Jahre hat man den armen Menschen wegen fluchtverdächtig in Untersuchung gehalten und ihm dann zur Sicherstellung seiner persönlichen Anwesenheit auf polnischem Gebiet eine hohe Kaution abgenommen. Jetzt wird er, der niemals fliehen wollte, trotz seines Einspruches zwangsweise über die Grenze geschoben, und was mit der Kaution geschieht, blieb bis zur Stunde ein Rätsel.

Wer kann sich angesichts dieser Vorgänge darüber wundern, daß wir uns über den Fall Scherff, den Konitzer Prozeß und die Auflösung des Deutschthumsbundes unsere eigenen Gedanken machen?

Ein polnischer Diplomat in Biarritz.

Vorwürfe in der Presse.

Die Presse der Rechtsparteien in Polen ist dem Gesandten in Amerika, Herrn Wladyslaw Wroblewski, nicht gewogen, und sie hat einen „kleinen Kampf“ gegen ihn inszeniert. Herr Wroblewski wurde bekannt, als er die Anleihe Amerikas an Polen vermittelte. Augenblicklich weilt er in Biarritz zur Erholung — und wie Beamten auf höherem Posten immer geschieht, Frau Juma, das Maifischmaul, ist in schnellstem Tempo nach Warschau gekommen, um hier Gerüchte auszubreiten, daß dieser ehemalige polnische Gesandte in Amerika sich eine Villa gekauft habe.

Daß dies nicht ganz auf Wahrheit beruht, wird nun in der polnischen Presse gebracht, aber dafür gönnt man ihm den Erholungsurlaub nicht, den er sich wahrscheinlich doch verdient hat. Die „Naczpospolita“ macht ihm Vorwürfe, daß er polnisches Geld (das er doch als Gehalt erhalten hat) verprasst und den Gdingener Hafen und das polnische Meer nicht unterfütze. Dem Blatt scheint es gar nicht einzuleuchten, daß auch der Beamte, der sein Gehalt vom Staate, aus öffentlichen Geldern also bezieht, nachdem er seine Arbeit geleistet hat, mit seinem wohlverdienten Gelde machen kann, was er will, und daß er darüber doch wohl keinem Menschen Rechenschaft schuldig ist, da dies doch sein verdienter Erwerb ist. Mit dem gleichen Rechte könnte die „Naczpospolita“ als Unternehmer verlangen, daß ihre Redakteure genau Rechenschaft darüber ablegen, was sie mit ihrem Gehalt angefangen haben.

Das Blatt schreibt in seinem patriotischen Dünkel folgende klaffenden Zeilen, die festgehalten zu werden verdienen:

„In Krakau verbreitete sich, wahrscheinlich über Bodz, das Gerücht, daß Herr Wladyslaw Wroblewski, der polnische Gesandter in Washington gewesen ist, sich in Amerika bei der Vermittlung der amerikanischen Anleihe für Polen so bereicherte, daß er eine Villa in Biarritz kaufte, wo er gegenwärtig mit seiner Familie weilt. Angeichts dessen hat Herr W. Wroblewski dem „Kurjer Pognanski“ einen Brief geschickt, in dem er die Sache mit jener Villa aufklärt. Er schreibt nämlich, daß er keine Villa in

Biarritz gekauft habe, sondern dort zur Verpflegung im Hotel weile.

„Nach genauen Hotelrechnungen“, so schreibt er, „werden mich die zwei Monate meines Aufenthaltes mit Familie in Biarritz 40 000 Franken oder 1900 Dollar kosten, während mein Gehalt für diese beiden Monate, in berringer Höherer im Urlaub ausbezahlt und nach Abzug der Steuern, 2700 Dollar, das heißt 800 Dollar mehr ausmacht.“

Das Gerücht über den Willen auf in Biarritz hat sich als Verleumdung erwiesen. Es ist uns sehr angenehm, daß Herr W. Wroblewski zu denjenigen Beamten im Außenministerium gehört, die reine Hände haben.

Es ist doch unmöglich, Herrn Wroblewski auf Grund seines eigenen Briefes, der vorsätzlich und zweckentlich zum Druck bestimmt wurde, also auch der öffentlichen Kritik unterliegt, nicht den Vorwurf zu machen, daß er mit sonderbarem Raffesgefühl sehr wenig um das Gleichgewicht unserer Handels- und Zahlungsbilanz besorgt ist.

Er, der noch vor zehn Jahren ein bescheidenes Sekretär im Landwirtschaftsministerium in Krakau war, ist jetzt so ein großer Herr geworden, daß er seinen Urlaub in Biarritz verbringen und jene Tausende Dollars ausgeben muß, die aus Steuern polnischer Bürger flammen?

Unsere Valuta schwankt, und wir alle verlangen uns nicht nur Auslandsreisen, sondern auch den Kauf einer italienischen Apfelsine, und hier hat der diplomatische Dienst dem Sohn einer sehr bescheidenen Bürgerfamilie in Krakau so den Kopf verbohrt und ihn an ein so luxuriöses Leben gewöhnt, daß er seinen Urlaub nicht im polnischen Gdingen oder in Zakopane verbringen kann, sondern die Dollars ausgeben muß, die ihm aus der polnischen Staatskasse geschickt werden?

Das beweist weder polnischen Staatsfinn, noch die richtige Orientierung in der Lage des polnischen Staates, dessen Interessen er doch anfangs in London — da er erst Englisch lernte — und dann in Washington verteidigen sollte.

Es wäre von Wert, wenn der Herr Finanzminister sich diesen besonderen polnischen Beamten und der Herr Außenminister diesen besonderen Diplomaten genauer ansehen würde.“ (Nun ist das Vaterland und die „schwankende Valuta“ gerettet! Red. Pos. Tagebl.)

Im Licht der Zukunft.

Um den paneuropäischen Gedanken.

In diesen Tagen bringt der bekannte Verlag für Geopolitik (Kurt Bohwinkel, Berlin-Grünwald) ein neues Buch heraus, das geeignet sein wird, alle Kreise zu interessieren, die an den Geschickschritten unserer Tage nicht blind vorübergehen. Es ist ein Werk von Paul Göhre „Deutschlands weltpolitische Zukunft“. Das Buch beschäftigt sich eingehend mit der heutigen weltpolitischen Lage und mit dem paneuropäischen Gedanken. Insbesondere versucht der Verfasser darzutun, daß die Forderungen einer nationalen Politik sich durchaus mit einer Verständigungspolitik vereinbaren lassen. Nicht das macht die nationale Politik aus, daß man die Unversöhnlichkeit und die Nachsicht predigt und großzieht. Das Buch ist allgemeinverständlich gehalten und wird gerade in diesem Augenblick auch in Polen sehr große Anteilnahme erwecken, da wir vor neuen außenpolitischen Ereignissen stehen. Das Buch wird in den nächsten Tagen erscheinen. Der Verlag stellt uns liebenswürdigerweise eine Probe aus dem Werk zur Verfügung, die wir nachstehend zum Abdruck bringen. Schriftleitung „Posener Tageblatt“.

„Während wir in Sowjetrußland einen bis an seine natürlichen Grenzen ausgewachsenen, bereits völlig abgerundeten und auch geographisch Erdraumgroßstaat vor uns haben, der sich erst in Zukunft einmal auch zu einem entsprechend bedeutenden Weltwirtschaftsreich entwickeln wird, liegt es bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika gerade umgekehrt. Sie stehen heute vor uns als ein Weltwirtschaftsgrößenstaat allerersten Ranges, der aber den Erdraum, in den er hineingeboren und der für ihn geradezu bestimmt ist, noch nicht in seiner ganzen Größe ausgefüllt und sich angegliedert hat.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß der ganze nordamerikanische Halbkontinent einen einzigen organischen und abgerundeten Großraum im geographischen Sinne darstellt. Außer dem, gehörig dazu noch das nördlich von ihm sich erstreckende Britisch-Nordamerika oder Kanada, sowie südlich von ihm Mexiko und die übrigen, sogenannten mittelamerikanischen Republiken bis zum Panamakanal: sie sind der Schwanz, in dem der nordamerikanische Erdraum sich zu Ende läuft.

Dieses ganze Nordamerika gleicht räumlich einer ungeheueren Mulde, deren einer, westlicher Rand bedeutend höher ist als der östliche, und die alles, was sie in sich birgt, Felder, Wälder, Seen, Flüsse, Menschen und Tiere, in den Atlantischen Ozean gewissermaßen ausschütten zu wollen scheint. Westlicher Rand dieser Mulde sind die Rocky-Mountains, die in kühnen Terrassen nach dem Pazifik hinabsteigen, dagegen nach Osten zu allmählicher verschärfen. Nach Süden hin finden sie im Hochland von Mexiko und dem Plateau von Guatemala ihre letzten Ausläufer.

Während das Klima Kanadas, ähnlich demjenigen Rußlands, schon vorwiegend subarktisch und dasjenige Mittelamerikas subtropisch ist, liegen die Vereinigten Staaten wie das kontinentale Europa in der gemäßigten Zone. Trotzdem ist ihr Klima von dem Europas außerordentlich verschieden, nicht zum Vorteil Amerikas. Kein anderes Land hat wohl eine veränderlichere Witterung als die Vereinigten Staaten. Die Winde haben von Norden, Osten und Süden her freiesten Zugang. Tropische Hitze macht deshalb, namentlich im Osten, soweit er vom Golfstrom nicht beeinflusst ist, binnen wenigen Tagen arktischer Kälte Platz. Ein Wechsel von vierzehn bis siebzehn Grad Celsius innerhalb einiger Stunden ist nicht selten, und oft schlägt an einem Tage das Wetter dreimal um. Denn der Nordwestwind, der von den Felsengebirgen und den Prärien her kommt, ist kalt und trocken, der Nordost, der vom Meere und den großen Binnenseen herweht, kalt und feucht, Südost- und Südwestwind aber sind beide heiß. An der atlantischen Küste trägt auch noch die feuchte Meeresluft dazu bei, Kälte und Hitze besonders fühlbar zu machen. Es ist einleuchtend, daß dieses Klima auf die Menschen dieses Landes tiefen physischen und psychischen Einfluß ausüben muß. So stark und leistungsfähig diese Menschen auch durchschnittlich sind, so macht sie dies Klima doch in Arbeit und Genuß, im Wollen und Empfinden sprunghaft und leicht extravagant. Die Stetigkeit, Vertiefungsfähigkeit und Innerlichkeit des größten Teils der kontinentaleuropäischen Menschen fehlt ihnen gänzlich; soweit man sie bei ihnen findet, sind sie noch nicht verflüchtigte Mitbringer europäischer Einwanderermassen. Die noch immer nicht überwundenen Gegensätze der Ost- und Weststaaten der Nord- und Südstaaten erklären sich zu einem guten Teil ebenfalls aus diesen starken klimatischen Unterschieden.

Die ganze, fast zweihundertjährige Entwicklung der Vereinigten Staaten zu einem Erdraumgroßstaat zeichnet sich durch eine

geradezu verblüffende Gradlinigkeit und immanente Zielsicherheit aus. Sie hat sich bekanntlich rein durch Einwanderung vollzogen. Witten zwischen die indianische Urbevölkerung und diese allmählich austretend setzten sich erste wenige Einwanderergruppen. Sie wurden die Kernzellen, um die sich allmählich neue Anwanderer sammelten. Alsdann bildeten sich hier und dort aus ihnen ganze kleine Siedlungsbezirke. Sie wuchsen zu einzelnen, losen, politischen Organisationen heran, die aber durch weite, unbesiedelte Landflächen meist noch lange voneinander getrennt blieben: sogenannte Kolonien, zuerst niederländischer, dann zum Teil französischer und englischer, schließlich rein englischer Oberhoheit. Im Kampfe mit England errangen sie sich dann 1783 ihre Selbständigkeit und erste Vereinigung. Dreizehn solcher bisheriger, nun schon viel mehr erstarkter Kolonialstaaten schufen damals die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von da an vollzog sich die Einwanderung und Bevölkerung des mächtigen Gebiets immer rascher, völliger, planmäßiger. Immer neue Republiken entstanden und schlossen sich der Vereinigung an. Einige wurden durch Krieg und Kauf, besonders von Mexiko, erworben. Das ganze neunzehnte Jahrhundert ist das der Auffüllung und Befestigung des heutigen Staatsgebietes mit immer neuen Menschenmassen. Heute faßt ein Gebiet von 9 1/2 Quadratkilometer 110 Millionen Menschen.

Dieser Menschenmassen interessantestes Charakteristikum ist die Einheit ihrer nationalen Zusammenfassung. Nur daß nicht, wie in Rußland, dreißig Völker nebeneinander zu einer Einheit verbunden sind, sondern in allen jetzt vierundvierzig dieser vereinigten Staaten leben überall und an allen Orten die ehemaligen Angehörigen von zwanzig europäischen und fast ebenso vielen außereuropäischen Nationen als eine neue Einheit durcheinander. Das, was sie zusammenhält, ist das Prinzip der Demokratie. Es ist mit geradezu genialer Virtuosität zum Lebensprinzip der neuen Nation entwickelt worden, das alle Epochen des Zusammenlebens durchdringt und der Gesamtheit der Bevölkerung ein ganz einheitliches Gepräge, eine ganz besondere hochentwickelte Mentalität verleiht. Dabei ist die ursprüngliche Nationalität der Einwanderermassen noch keineswegs ganz verloren, ihr völkischer Zusammenhang als Abkömmlinge ihres ehemaligen Vaterlands noch keineswegs ganz zerstört. Die Deutschen, die Engländer und Franzosen haben eigene bürgerliche Organisationen, die zwar bei weitem nicht alle Blutsangehörigen umfassen, die aber durch immer neue Anwanderer stark und lebendig erhalten werden. Diese Stammesorganisationen sind jedoch ganz unstaatlicher Natur. Zwischen ihnen fluten zahllose Überläufer und Neutrale als Ritt und Vindeklöder hin und her. Alle diese Menschen aber, ob völkisch organisiert oder nicht, sind in erster und zweiter Linie stets Amerikaner. Genau wie in Rußland hat also auch der nordamerikanische Erdraum nach ausgedehnten und verschiedenartigsten Völkerströmen eine neue, hier nur schon viel, viel enger als in Rußland zusammengewachsene, nie wieder entwirrbare und ganz anders hochentwickelte Erdraumnation geschaffen.

Auch die Vereinigten Staaten sind, genau wie Rußland, zu einem Großraum und Weltwirtschaftsreich erst durch den Weltkrieg geworden. Vorher waren sie ein Großstaat, wie es damals manche gab, wie Großbritannien, Deutschland, das europäische Rußland, Frankreich, Österreich-Ungarn; ja, sie waren bis dahin in allen entscheidenden Dingen abhängiger von Europa, als dieses von Nordamerika. Heute hat die Union alle genannten Staaten, vielleicht mit Ausnahme von Großbritannien, weit überflügelt, steht unabhängig und sich selbst genügend hoch über Europa, hat das Abhängigkeitsverhältnis von vor dem Kriege in sein Gegenteil verkehrt. „Es ist richtig“, so erklärte erst vor kurzem ein hervorragender Nordamerikaner bei feierlicher Gelegenheit, „daß Europa unsere geistige Mutter ist. Aber das Kind ist nun volljährig geworden. Vor dem Kriege bezogen wir aus Europa Menschen und Ideen, Kapital und Waren. Heute haben wir selbst an alledem Überfluß. Europa hat aufgehört, uns zu inspirieren. Es borgt selbst heute von uns Anleihen. Wir aber lernen inzwischen zu produzieren, was wir früher importierten.“ Aus einem großen Rohstofflande von einst ist es jetzt zum ersten Industrielande der Welt geworden. Auch seine Landwirtschaft ist industrialisiert; in seinem anderen Erdbezirk sonst hat sich hier eine agrarisch-kapitalistische und agrarisch-maschinelle Produktionsweise entwickelt. Alle Arbeit in der Industrie, aber auch schon in der Landwirtschaft, ist „rationalisiert“. Durch Eisenbahnen und Autos, Kisten-, See- und Luftschiffahrt, durch Telefon und Radio ist der ganze Raum, der dem Sternennetz untersteht, aufs engste zusammengeknüpft und sich angenähert; bald werden Flugzeug und Luftschiff diesen Prozeß noch intensiver gestalten. Ein Arbeits- und Lebensrhythmus von unerhörter Gewalt, Raschheit und Elastizität erfüllt es. Nordamerika ist heute auch schon der reichste Großraum der Welt. Alle seine Schulden

in der Höhe von fünfunddreißig Milliarden Goldmark hat es während des Krieges spielend abgehört. Sein Nationalreichtum betrug Ende 1922 über 320 Milliarden Dollar, was gegenüber 1912 eine Erhöhung von 72 Prozent ausmacht. Seine Landwirtschaft ist heute so bedeutend wie die des doch fast ganz agrarischen Sowjetrußland, seine Waldfläche größer als die russische. Seine Rinderherden wurden schon vor dem Kriege nur noch durch diejenigen Indiens übertraffen. Als Baumwollland steht es an erster Stelle, hoch über England. Seine Steinlohlenlager sind so groß wie die Deutschlands und Englands zusammen. An Eisenerzen besitzt es doppelt soviel wie Deutschland und Frankreich gemeinsam; in der Goldgewinnung wird es nur noch von Südafrika überholt. Auf dem Gebiete der Finanzen, des Handels und der Schifffahrt hat es alle Konkurrenten hinter sich gelassen.

Republik Polen.

Die Manöver bei Brody.

Heute beginnen bei Brody die Manöver des polnischen Heeres. Gestern mittag ist der Chef des Generalstabes General Stanisław Haller mit einem Teil der ausländischen Gäste und Vertretern der polnischen und der ausländischen Presse das Manövergelände abgereist. Am Nachmittag folgte Kriegsminister General Sikorski. Die Kavalleriemannöver, um die es sich hier handelt, sollen drei Tage dauern. Die Leitung der Manöver hat General Rozwadowski, und die Manöver beruhen auf Aktionen einer zahlenmäßig bedeutend überlegenen Kavallerietruppe und dem Verlust der Zurückweisung des Angriffs dieser Truppe durch eine Kavalleriegruppe, die zahlenmäßig schwächer ist, aber durch Infanterie und starke technische Abteilungen unterstützt wird. Der Angriff der Roten geht von Dubno aus auf Brody, wohin sich die Blauen zurückziehen, indem sie sich bemühen, das Vordringen des Feindes an der Polzowa, dann bei Radymow zu verstopfen und ihn endlich bei Brody ganz aufzuhalten. Zu den Manövern sind vier Sonderzüge abgefahren, von denen der eine am Sonnabend mittag die Manöverleitung nach dem Manövergebiet brachte während die drei übrigen am Montag in den Mittagsstunden abfuhr.

Rückkehr des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Gzabicki ist gestern früh in Warschau eingetroffen, hat aber noch nicht seine Amtsgeschäfte übernommen.

Eröffnung der Poniatowski-Brücke.

Am Sonntag 11 Uhr vormittags erfolgte in Warschau die feierliche Eröffnung der Poniatowski-Brücke. Nach der Messe hielt der Bischof Gall eine Rede, in der er hervorhob, daß der Bau gewissermaßen ein Symbol des neuwiederaufstehenden Polens sei. Nach ihm sprach der Stadtpräsident Jablonski, dann der Schöpfer der Brücke, Ingenieur Plebanski, der die Geschichte des Brückenbaus erzählte, und die Schwierigkeiten erwähnte, die zu überwinden gewesen. Nachdem das Einweihungsband durchgeschnitten war, fuhr die erste Straßenbahn über die Brücke. Einweihen hat die Brücke nur einen Bürgersteig.

Völkisch-wirtschaftliche Greuel.

Wie die A. B. aus Warschau meldet, bei Witebsk versuchte in der Dutschka Gamoitje der Kommandant der Tscherebowitschaja Zap die 15jährige Tochter des Stefan Huniewicz zu schänden. Als der Vater die Tochter verteidigen wollte, wurde er erschossen, worauf eine Soldatenabteilung die Wohnung des Huniewicz demolierte. Die Frau und die Tochter ließ Zap in sein Quartier bringen und vergewaltigte die Tochter vor den Augen der Mutter. Die Mutter versiel in Wahnsinn.

Eine Stadt im Wirbelschirm.

Uetersen, 11. August. Die Stadt Uetersen (Dithl.) wurde gestern von einem Wirbelschirm heimgesucht, der über 1/4 Stunde dauerte und unermesslichen Schaden anrichtete. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. Verschiedene Schornsteine stürzten ein. Tausende von Fensterrahmen wurden zertrümmert. Auf der Sandstraße wurden mehrere Häuser umgeworfen. Jahrhunderte alte Bäume wurden entwurzelt. Die Gegend wurde vernichtet. Die Gegend bietet einen traurigen Anblick.

In Neuenbüch wurde durch den Wirbelschirm ein großes Bauernanwesen zerstört. Die Stadt war in Dunkel gehüllt, da die elektrische Leitung der Ueberland-Zentrale zerstört wurde. In viele Häuser ist Wasser eingedrungen, so daß die Feuerwehr die ganze Nacht über mit Pumparbeiten beschäftigt war. Auch mehrere Personen sind verletzt worden und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Gesamtschaden ist noch gar nicht zu übersehen.

„Das war ein teurer Sieg! Einmal werden wir ihn zahlen müssen; denn nur dem Glücklichen schenken die Götter ohne Reid!“

Sigfrid stößt die Fensterriegel auf und beugt sich weit hinaus. Sein Angesicht ist blaß und traurig, aber seine Augen leuchten noch.

„Die Sonne will steigen“, spricht er ins Gemach, da Chriemhild ruht, „sie glänzt mir zu einem bitteren Gang!“

„Du willst Dich beugen?“ hastet Chriemhild aus dem Zinnen.

„Wir! — Chriemhild, wir müssen, denn unser ist die Schuld! Und dann nach Xanten!“ erwidert Sigfrid ernst. Er lehnt sich rücklings ans Fenster und schaut bekümmert auf die schöne Frau, deren süße Züge der Zorn kaum entstellen kann.

„Ich dachte, eines Helden Weib zu sein, niemandem fielest Du untertan, dachte ich!“ ruft sie bitter. Dann springt sie aus den Kissen, eilt vor ihn hin; golden fluten die Locken um ihre Schultern. Sie hangt an seinem Hals, ihre Stimme fleht und droht: „Sigfrid, mein Trauter, sie hat Dich geschmäht, diese fremde Unholdin! — Ich habe sie gestraft, und, bei Gott, ich bin nicht willens, von der Stelle zu weichen!“

Der Niederländer will antworten, sich ihr entwinden. Er versängt sich in den Vorhängen, erschaut ein Stück des Gartens und sieht erstaunt.

„Sieh da, Hagen!“ entfährt es ihm.

Da hält der Tronjer in dem jungen Licht, noch zitternd sein abgeschlossener Ger im Buchenknorren, spannenbreit unter dem grünfunkelnden Kristall Johannes'. Der Kanzler springt dazu, reißt seinen Langspieß aus dem Holz und schwenkt ihn grüßend. Dann kommt er gemach an die Mauerwand, stützt sich auf die Stange und sieht auf der Fensterbank, eh man sich dessen versieht.

„Hr's erlaubt?“ grinst er seine Nichte an, die rasch ein Tuch um die Glieder schlingt.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright by Georg Westermann, Verlag Braunschweig.

Das Buch Treue

Ribelungenroman von Werner Janzen.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Da trittst Du ihn wieder, Johannes“, sagt der Kanzler, trocken, „wirst Du ihm nicht wohl?“

Der Bischof ist kein Mann gegen Hagen. Die Adern schwellen schon an seinem fetten Hals, und er zürnt gereizt:

„Die Stunden eilen, sparen wir die Bogen —“

„Aber, Johannes!“ spricht Hagen sanft.

„Laß mich, Kanzler! — Ich weiß, was geschehen muß! Laßt Euch den Findling nicht über den Kopf wachsen! Duldet es nicht, daß er Euch das Land verdirbt, wie er Eure Rnigin verdirbt —“

„Mit diesem Mittel?“ reißt ihm der Tronjer jählings das Fläschchen aus der Hand und hält es ihm unter die Augen, furchbar höhnend. Aber der Bischof wächst aus der Rutte, diese trägen Augen schießen Blut, und Kraft schwillt in seiner Stimme:

„Ja, Kanzler! Mit diesem Trank in einem letzten Becher Weins! Ich schenke Euch diesen Mann, der von der Erde muß, und niemand erfährt, wie er zu Tode kam! Schlägt die Niederlande zu Burgund! Beugt diese Steinshädel in der Taufe! Diese in Burgund, Kanzler, widersteht kein Reich, alles ist unser!“

„Und das morsche Rom Kaiser Ermenrichs?“ lautet der Tronjer.

Der Bischof mißt ihn finster, ringt mit ihm und sieht, daß er sterblich ist.

„Wenn seine Zeit vorbei ist?“ sagt er langsam, tastend; und trozt: „Wir bauen ein größeres Rom!“

Der Kanzler schließt das Auge und lehnt sich an die Wand zurück. Ein alter Traum kommt über sein Herz,

und sieht schon seine eisernen Heereswagen über die römischen Berge branden. Das ist wie ein Pulsschlag nur, dann kehrt er sich wieder den näheren Dingen zu. Das grüne Gift brennt in seiner Faust, als glühe der Kristall, und er weiß, noch einmal ist ihm das Schicksal Burgunds in die Hand gegeben. Der verbrecherische Ehrgeiz eines Wichts, nicht Haß, nicht Rache, nicht Treue will den Mächtigen lauslos stürzen, diese meuchelnde Feigheit will der lachende Erde des Gemordeten sein. Ein heißgejagter Tag, ein jäh überstürzter Trunk — das schlug manchen von den Besten; niemand würde es erfahren, keiner lebte für die Rache — wachse, wachse in Frieden, Burgund!

Der graue Morgen bricht durch die Fenster, gelbe, rote Streifen malen die Scheiben aus Byzanz über den Boden. Der Tronjer greift den Bischof beim Arm und sieht ihm starr in das Gesicht. Wo bleibt seine Rnigin, seine Rache, sein Helldemut! Sterben soll er, der Niederländer, aber kein schmöder Händler soll seinen Tod verkaufen dürfen!

„Künste Roms!“ spuckt er aus und stößt den Entgeisterten von sich wie ein ekles Gewürm. Der Kristall versinkt im Schwertgurt, und das drohende Auge des Tronjers flammt auf den Mönch:

„In Deine Höhle, Schuft! Wir haben Dich zu lange schmier gemästet, Du wagst Dich schon an Männer! Du!“ unter, eh ich Dir über die Klauen komme, Bischof, mir liegt die Schere bei der Hand!“ Und die Faust hämmert auf das Schwert, das über seinen Knien liegt.

„Wie Du willst, Kanzler!“ demütigt sich der getretene Hund mit tiefem Reigen, und die Rutte flattert eilig durch die Pforte. Der Kanzler sieht ihm lange nach, mit merkwürdigem Blick. Er atmet mit einemmal mühsam die stidige Luft der Kapelle und geht wieder ins Freie. Über den Rhein her hüpfen Lichte, von den frühen Strahlen zärtlich gefärbte Wellen, der Tag beginnt. Der Tronjer habet die Stirn im Morgenglanz, doch tiefer nur graben sich die Furchen schwerer Sorge. Er holt den Kristall aus dem Gürtel, wägt ihn in der Hand und nickt vor sich hin:

Messen und Ausstellungen im 2. Halbjahr.

Die erste Hälfte des laufenden Jahres, welche an Messen und Ausstellungen so außerordentlich reich war, ist abgeschlossen und die zweite hat bereits begonnen. Dieses zweite Halbjahr ist nicht minder reich an Messen und Ausstellungen aller Art und in allen Ländern. Die Messekalender verzeichnen eine solche Fülle von Veranstaltungen, daß fast die Frage aufsteht, ob das Gute nicht doch zuviel wird. Das Messe- und Ausstellungsamt der deutschen Industrie hat in dieser Sache bereits seine warnende Stimme erhoben und zur Einschränkung der Veranstaltungen aufgefordert.

In der Tat muß auch den größten Freund der Messeidee diese Überfülle bedenklich stimmen. In maßgebenden Kreisen ist man bereits zur Einsicht gekommen, daß das Überwuchern und die Überspannung an Messen und Ausstellungen eine große Gefahr für den sich findenden Gedanken in sich birgt. In Fachzeitschriften macht man bereits gegen diese Auswüchse Front. Vor allem wird aber zu einer Vereinheitlichung des Messe- und Ausstellungswezens geraten. Zwar sind bereits viel Messeleistungen zur Überzeugung gelangt, daß nur enge Zusammenarbeit hier retten kann, doch fehlt es andererseits auch nicht an Gegenströmungen, die eine Einigung von sich weisen.

In internationaler Beziehung arbeitet man bereits seit einigen Jahren an der Herbeiführung eines Zusammenschlusses der Messen, und es sind bereits auch schon positive Resultate erzielt worden. So wurde im vergangenen Jahre ein Bund der baltischen Messen gegründet, dem gleichfalls die Posener und die Bremer Messe angehört.

Viel schwieriger ist es aber, eine Einigung innerhalb des Landes herbeizuführen. Besonders verwickelt ist dieses Problem in Deutschland, das, wie wir bereits in einem früheren Artikel erwähnt haben, bezüglich der Zahl seiner Messen und Ausstellungen an erster Stelle in Europa steht. Solange die Aussteller selbst nicht auf wirksame Weise reagieren, ist an eine Gesundung kaum zu denken. Den Ausstellern steht aber ein sehr einfaches Mittel zur Verfügung. Sie brauchen nur der Aufforderung der Messeleitungen, Stände zu mieten, nicht Folge leisten. Die nicht selten beobachtete wahllose Verschönerung von Messen muß nach einigen unliebsamen Erfahrungen aufhören, und ein gewisses Ausbleiben Platz greifen. So wird eine allmähliche Reinigung der Atmosphäre erzielt werden.

Die größte Zahl der im zweiten Halbjahr abzuhaltenden Messen und Ausstellungen sind bereits eingeführte und bekannte Veranstaltungen. Natürlich kann hier das Vertrauen, das ihnen Aussteller wie auch Messenleiter entgegenbringen darf, größer sein. Bei erstmaligen Veranstaltungen ist es aber sehr ratsam, erst genaue Erkundigungen über Veranstalter usw. einzuholen, wenn man Enttäuschungen vermeiden will.

Es wird vielleicht hier und dort die Frage erhoben, ob es sich überhaupt lohnt, Messen oder Ausstellungen zu besuchen, da die Resultate in wirtschaftlicher Hinsicht zu wünschen übrig lassen. Eine solche Frage würde wenig kaufmännische Einsicht verraten. Der Erfolg der Verschönerung einer Messe oder Ausstellung läßt sich nicht allein an dem Umfang des gebuchten Ordes nachweisen. Die propagandistische Wirkung darf nicht geringer eingeschätzt werden, und gerade jetzt in der schwierigen Lage muß die Propaganda die Kaufkraft beleben. Messen und Ausstellungen sind Mittel für den Warenabsatz und haben diese Tendenz hundertfältig bewiesen.

Es läßt sich mit Sicherheit voraussetzen, daß die Messen und Ausstellungen im zweiten Halbjahr 1925 Handel und Wandel in vorteilhaftem Sinne beeinflussen werden.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 11. August.

Die Heide blüht.

In diesen Tagen beginnt die Heide zu blühen, und Tausende ihrer rosaroten Glöcklein künden des Sommers hohe Zeit. Wer am Sonntag durch unsere Heide wandert, der sieht, daß an freien, von der Sonne besonders bedachten Stellen die Erika, unser typisches Heidekraut, sich ansetzt, diese in des Sommers Hochzeitsgewand zu hüllen. Und in wenigen Wochen werden wir wie über einen blühenden Teppich schreiten; unzählige fleißige Bienlein summen dann ihr Arbeitslied, und die Zeit der schönsten Heidewanderungen ist da. Blühende Heide, die sonnenbeglänzte Landschaft sowohl als auch der Strauß ist noch immer der Vorwurf kunstbegabter Menschen gewesen, seien es Meister der Farbe oder der Feder. Der blühenden Heide leuchtend Kleid und

Halbvergildetes aus Weimar.

Aufgefrischt von Alfred Daut.

III.

Die Empfänge und musikalischen Soireen in der „Altenburg“ nahmen in den nächstfolgenden Monaten zunächst ungeführt ihren Fortgang. Der 15. Oktober 1859 war ein Freitag erster Ordnung: die Tochter der Fürstin Wittgenstein, die Prinzessin Marie, heiratete den Prinzen Konstantin zu Hohenlohe-Schillingsfürst, den jüngsten Bruder des späteren deutschen Reichskanzlers, Fürsten Chlodwig Hohenlohe. Auf die Freude folgte bald der Schmerz. Kurz nach der Hochzeit traf die Nachricht ein, daß Liszts Sohn Daniel, der in Wien studierte, in Berlin im Hause seines Schwagers, des bekannten Pianisten und Orchesterleiters Hans v. Bülow, unerwartet verstorben war. Daniel war die jüngste Frucht, welche dem Verheirateten seines Vaters mit der Gräfin d'Agouti entsprungen war. Er hatte zwei Schwestern: Blaudine, welche den nachherigen französischen Ministerpräsidenten Olivier heiratete, der für den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870/71 das lebhafteste Interesse bezeugte, und die noch jetzt lebende Cosima (benannt nach dem Heiligen Sankt Cosmo), welche in erster Ehe mit dem oben genannten H. v. Bülow verheiratet war, sich dann von ihm trennte, um Richard Wagners Frau zu werden. Alle drei Kinder waren von Liszt legitimiert worden. Die Fürstin Karoline, deren Rückkehr nach Rußland infolge kaiserlichen Verbannungsdekrets ausgeschlossen war, und deren Güter und Vermögen mit Einschluß des väterlichen Erbteils in Polen zugunsten der Tochter unter Zwangsverwaltung gestellt worden waren, begann Anfang 1860 ihre eheliche Verbindung mit dem geliebten Manne ernsthaft in die Wege zu leiten. Liszt sollte als ihr rechtmäßiger Gatte unter ihren Augen in Weimar ohne jedwede Verpflückung ganz seinen künstlerischen Neigungen leben. Im März des genannten Jahres reiste sie nach Rom, um dem Papst den unbedingt erforderlichen Dispens zu erwirken. Liszt sollte nach kurzer Zeit nachkommen, in einigen Monaten sollten beide als glückliches Ehepaar ihren Einzug in die „Altenburg“ halten zu können. Liszts Abreise verschob sich bis Mitte August 1861. In den Tagen des Abschieds genoss er die Freuden des Junggeheimes noch einmal in vollen Zügen, im „Erbsprinzen“ ging es oft hoch her, die Philister und Dummäuser spitzten die Ohren. Liszt war kein Kostverächter, hatte eine sehr freigebige Hand und lebte nach dem Motto: Leben und leben lassen. Die Musikanten und sogenannten Sittenwächter der Stadt hatten Arbeit in Hülle und Fülle. Sie kamen voll auf ihre Kosten, alles wurde sorgfältig notiert und kolportiert, sowohl die Ausbeutung der Beheren als auch die Zahl der Kognats und Burgundfläcken, die mit dem unflötigen Liszt in nähere Beziehung traten. Viel verkehrte er im Hause der Frau v. Schorn, der Witwe des 1841 verstorbenen Direktors der Kunstsammlung, Prof. Ludwig v. Schorn. Nicht nur deshalb, weil die Hausfrau ihm sein Leibgericht, Klopse von Schweine- und Kalbfleisch, am schmackhaftesten zubereitete, sondern vorwiegend aus dem Grunde, weil hier alles das zusammenkam, was Anspruch auf geistige Bedeutung — der Weltbad spielte glücklicherweise keine Rolle — erheben

würziger Duft weihen uns aber auch darauf hin, daß bald des Sommers Höhe gekommen ist, und in das Blühen mischt sich bereits ein leiser Herbsthauch. Doch noch ist es nicht so weit, noch leuchtet überall der Sommer in vollen Farben.

Die Lage der Optanten im Schneidemühl-Lager.

Über die Lage und das Befinden der Optanten im Schneidemühl-Lager sind so widersprechende, meist abfällige Angaben bekannt geworden, daß man von folgendem, das Gegenteil bezeugenden Briefe eines Optanten, der dem „Pommerschen Tagebl.“ zur Verfügung gestellt wird, nicht ohne Interesse Kenntnis nehmen wird:

Schneidemühl, 5. 8. 25.

Liebe Mutter!

Habe soeben Deinen lieben Brief erhalten, wofür ich Dir vielmals danke. Nach Deiner Schilderung herrschen hier bei uns ja furchtbare Zustände. Aber Du hast recht; denn hier herrscht eine neue Krankheit. Die besteht darin, daß jeder zuerst 50 Mark und dann die Pässe bekommt (nicht zu verwechseln mit Pest!). Sonst passiert ihm außer ganz guter Verpflegung, Unterkunft usw. nichts. Gesundheitlich steht das Lager glänzend da. Besser als irgend eine Stadt mit der gleichen Einwohnerzahl. Für Unterhaltung im Lager sorgt die Klausen-Kapelle mit ihren vorzüglichen Darbietungen. Für normale Menschen wird das Leben im Lager schon recht erträglich gemacht. Allerdings sind auch hier einige solche K... darunter, die drüben nichts gewesen sind und hier Hotelzimmer beanspruchen. Hier wird ein Kinderheim am romantischen Sandsee gebaut usw. Nach meiner Meinung verdient die hiesige Leitung unsere volle Hochachtung für ihre Aufopferung. Die Beamten sind Tag und Nacht tätig, nur um den Flüchtlingen Arbeit und Unterkommen zu verschaffen. Habe soeben meinen deutschen Paß erhalten und fahre morgen früh 1/6 nach M. Ich habe mir hier eine halbe Werkstätte gekauft: 1 Klappe von 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 und Bohrer dazu je 2 Stück. 7 M., einen großen Parallelschraubstock 24 M., einen Satz Schraubenschlüssel von 12—42 Millimetern 9 M. Mehrere Dutzend Bohrer, Kombinationsgängen, Flach- und Brennergängen, Schraubenzieher und noch anderes. Des Lagers wegen laßt Euch nur nicht bange machen.

6. Allpolnische Ruderregatta in Bromberg.

Bei herrlichem Wetter fand am Sonntag im Brahnauer Holzhaufen die 6. Allpolnische Ruderregatta des polnischen Verbandes der Rudervereine in Warschau statt. Viele Tausende hatten sich als Zuschauer eingefunden, und es herrschte in Brahnau ein selbst an Regattatagen selten gesehenes Treiben. Die Organisation des Tages, die in der Hand des Bromberger polnischen Rudervereins lag, klappte vorzüglich. Besonders benahm sich der Sprachrichter, durch den vom Schiedsrichterstand aus die Ergebnisse der einzelnen Rennen dem Publikum laut und vernehmlich mitgeteilt wurden. Es wäre zu wünschen, wenn eine derartige Einrichtung in Zukunft auch bei den Regatten des Rudervereins Posen-Pommern getroffen würde. Im folgenden bringen wir nach der „Deutsch. Rundsch.“ kurz die ersten Sieger der 12 ausgefahrenen Rennen, was namentlich für die Sportskundigen Leser von Interesse sein dürfte:

1. Junior-Achter: Ruderverein „Tryton“, Posen; Zeit 5,30%.
2. Einer (Meisterschaft von Polen): „Towarzystwo Wioslarskie“ in Warschau; Zeit 6,47.
3. Anfänger-Gig-Vierer: „Towarzystwo Wioslarskie“ in Bromberg; Zeit 6,42.
4. Renn-Vierer (Meisterschaft von Polen): Akademischer Ruderverband (Mlad. Zwiazek Sp.) Warschau; Zeit 6,18.
5. Gig-Doppelzweier mit Steuernmann für Damen: Warschauer Ruderklub; Zeit 6,27.
6. Junior-Einer: „Towarzystwo Wioslarskie“ Warschau; Zeit 6,46.
7. Junior-Gig-Vierer: Ruderklub (Klub Wioslarskie) Thorn; Zeit 6,30%.
8. Junior-Rennvierer: Kolo Wioslary Warsz., Warschau; Zeit 6,27.
9. Anfänger-Gig-Vierer: Polnischer Ruderverein Danzig; Zeit 6,59.
10. Renn-Doppelzweier: „Towarzystwo Wioslarskie“ Warschau; Zeit 6,16.
11. Anfänger-Rennvierer: „Towarzystwo Wioslarskie“ Warschau; Zeit 6,14.

bürfte. So sah man auch prominente Mitglieder der neugegründeten Kunstschule. Später berühmte gemordene Maler, wie Graf Kaldreuth, Böcklin, Lenbach, Graf Barach, wurden ständige Gäste bei Frau v. Schorn. Böcklins Gemälde „Das Schloß am Meer“ und „Der Gartenhau“ von Lenbach (beide jetzt in der Schloß-Galerie) entstanden damals in Weimar. Einmal leistete sich Liszt folgenden Scherz: Er hatte in einer Abendgesellschaft bei einer anderen befreundeten Familie sich ausnahmsweise an den Flügel gesetzt, um etwas vorzutragen. Das Instrument war eine alte Drahtkommode, was den Virtuosen veranlaßte, nach ihrer Herkunft zu fragen. Es sei ein „Wallenstein“ (aus der Pianofortefabrik Wallenstein in Eisenach), wurde ihm geantwortet. „Ah! — von Wallenstein!“ entgegnete Liszt und spielte mit einer derartigen Bravour weiter, daß der „Wallenstein“ glauben mußte, sein letztes Stündlein habe geschlagen. Abends darauf weilte Liszt im Schornschen Hause. Auch hier setzte er sich ganz gegen seine sonstige Gewohnheit an den Hausflügel, einen ähnlichen Klappertastent wie der „Wallenstein“ von vornhin. Nach einigen Taktten stieß plötzlich das Spiel, und mit vielstündiger Miene rief der Künstler: „Ah! — Problemement que c'est là un Piccolomini!“ (Wahrscheinlich ist das ein Piccolomini!). Alles lachte, das malade Klavier hieß fortan nur noch der „Piccolomini“.

Am 14. August 1861 gab Liszt, dem unter anderen Auszeichnungen der Kammerherrnschlüssel und der erbliche Adel bezeugt worden waren, den Mitgliedern des Hoftheaterorchesters und dem Chor im Etablissement „Königsgarten“ ein Abschiedsfeiern. Man labte sich an Bratwürsten und Bier. Der nicht mehr in außerordentlichen Diensten befindliche ehemalige Hofkapellmeister hatte beides spendiert. Wohl lag ein bellemendes Gefühl über der Versammlung, man glaubte zu ahnen, daß man in Wirklichkeit eine Periode künstlerischen Höhenfluges zu Grabe trant und sang. Zuweilen blühte der Humor aber doch hervor, und die Fröhlichkeit brach sich Bahn. Stürmische Ovationen setzten ein, als der von Cornelius verfasste launige Toast vertlesen wurde. Es verlohnt sich, dieses gelungene Gedicht der Nachwelt zu erhalten. Es lautet:

Zu Trauer ist heute das ganze Orchester,
Denn der Meister, seine treue Schaar verläßt er.

Die ersten Geigen
Die Köpfe neigen
Und schweigen.
Die zweiten Violinen
Sedulieren ihnen
Mit betrübten Mienen.
Die Violon
Seuzen ganz unverböhren
Oder weinen verstoßen.
Die Violoncelle
Summen eine piangendo-Stelle
Aus einem Trauermarsch-Ritornelle.
Auch die Kontrabässe
Fühlen auf den Wangen die Blässe,
In den Augen die Rässe.

Auch, das ganze Quartett
Trauert um die Welt!
Und auch die Bläser
Bekauern des Königs Gartens Sand
und Gräser.

Die beiden Flöten
Sind in großen Nöten.
Das Piccolo
Ist nimmer froh.
Den Oboen
Ist alle Luft entflohen.
Die Klarinetten
Sind gefangen in Trauerketten.
Den beiden Fagotten
Ist das Herz schwer wie'n Klotz.
Auch die Männer vom Blech
Fühlen große Nervenschwäche.
Die beiden Trompeten
Sind ganz betreten.

12. Achter (Meisterschaft von Polen): Akademischer Ruderverband (Mlad. Zw. Sp.) Warschau; Zeit 6,29.

Besonders hervorzuheben werden muß der erste Rennvierer um die Meisterschaft in Polen (Akademischer Ruderverband Warschau). Die Mannschaft, die vor einiger Zeit bei der Feier des 1000jährigen Jubiläums der Universität Padua bei internationaler Konkurrenz den ersten Preis errang, war ausgezeichnet in Form. Auch der Doppelzweier um die Meisterschaft (Tow. Wioslarskie Warschau) war ausgezeichnet. Im ganzen genommen zeigte die Regatta sehr gute Leistungen und ist als voll gelungen zu betrachten.

X Das Deutsche Generalkonsulat in der ul. Zwierzniacka (fr. Tiergartenstraße) trug heute, am 11. August, anlässlich der Feier der deutschen Reichsverfassung Flaggenstimmung in den neuen Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold.

X Beurlaubung. Der Präsident der Posener Post- und Telegraphendirektion, Dr. Jan Urbanski, hat am 10. d. Mts. seinen diesjährigen Urlaub angetreten, und der Ingenieur Bogdanowicz hat während seiner Abwesenheit die Leitung der Direktion übernommen.

s. Personalsnachrichten. Das Diplom als juristischer Magister erhielt an der hiesigen Universität Witold Mittelsaedt aus Posen. Der Assistent des hiesigen Anatomisch-pathologischen Instituts Dr. J. Waskaw hat das Modesteller-Stipendium zum einjährigen Studium in Frankreich erhalten.

X Für die Reisen nach Danzig. Vom städtischen Polizeiamt geht uns folgende Mitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten und unnötigem Zeitverlust macht das städtische Polizeiamt von neuem die Personen, die nach Danzig reisen, darauf aufmerksam, daß es nötig ist, die Personalausweise mit der Rubrik der Staatszugehörigkeit zu ergänzen. Die Ergänzungen werden in den Kommisariaten vorgenommen.

X Im Kino Palacow unterhält seit gestern der amerikanische Kino-Kiliputaner Pegg in dem neuen siebenaktigen Film „Die Stimme des Blutes“ die Zuschauer auf das prächtigste und erfreut sie durch sein entzückendes und padendes Spiel. Auch sonst ist das Liebesdrama in den Händen hervorragender Schauspieler, die durch ihr hinreißendes Spiel die Zuschauer in beständiger Aufregung halten. Der Film im Zusammenhange mit einer weiteren amerikanischen Komödie und einer immer interessanteren französischen Modenschau ist geeignet, dem gut gestellten, darum auch während der gegenwärtigen Hundstagshitze angenehmen Aufenthalt während der Palasttheater volle Häuser zu sichern.

X Wieder ein Lebensüberdrüssiger! Auf der Schrodia verfuhrte sich gestern Abend 8 1/2 Uhr ein junger Mann namens Zwierzowski aus unbekannter Ursache mit Kysol zu vergiften. Er wurde in schwerverletztem Zustande dem Stadtfrankenhaus zugeführt.

X Von einem Kohlenfuhrwerk überfahren wurde gestern ein zweijähriger Knabe aus der ul. Strumyowa 10 (fr. Wachsstraße) und im Gesicht und an den Füßen verletzt.

X Bei einem Kellereintruck auf freier Tat ertappt und festgenommen wurde gestern in der ul. Patrona Jackowskiego Nr. 39 (fr. Nollendorfsstraße) der 19jährige Pionym Janowski.

X Um 14 Jtr. Kartoffeln im Werte von 57 zL geprellt wurde gestern eine Landwirtschaf Weher aus dem Kreise Obornik von einem gewissen Schwindler an der Gde St. Martin und Franciszka Rajaczaka (fr. Ritterstr.), indem er die Kartoffeln ablud und damit durch den doppelten Ausgang verschwand. Die Bezahlung hat er offenbar vergessen.

X Gestohlen wurde gestern aus dem Korridor des Hauses ul. Kantata 5 (fr. Bismarckstraße) ein Fahrrad mit der Nr. 201 054 und Freilauf im Werte von 100 zL.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, den 12. 8.: Ruderklub Reptum Posen: Abends 7 Uhr Monatsversammlung im Bookshaus.

Mittwoch, den 12. 8.: Gemischter Chor Posen: 8 Uhr abends Übungsstunde.

Freitag, den 14. 8.: Männerturnverein Posen: Von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Übungsstunde der Männer, Frauen- und Jugendabteilung im Below-Knochen Gymn.

Sonntag, den 15. 8.: Ruderklub Reptum Posen: Gemeinsame Sonntagsfahrt nach Hohensee.

Die vier Hörner
Drückt's aus Herz wie Reichthümer.
Keine Posaune
Ist guter Baune.
Und im Schwengarten sitzt traurig
die Tuba
Die Daniel in der Löwengrube.
Selbst die Pauke mit unflötigen
Alpheln
Fühlt im Aug' ein gewisses Trübseln.
Und das ewig Weibliche, die Garfe-
nstin,
Schießt aus der Ferne traurig nach
Liszt hin.

Der Triangel
Fühlt Freudenmangel.
Der edle Tam-tammer
Hat großen Jammer.
Die türkischen Beden
Fahrt panischer Schreden,
Und die große und kleine Drumm
Sehen traurig im Kreise herum.
Auch die Sänger vom Chor
Tragen uns Herz einen Trauerflor.
Den ersten Tenoren
Ging aller gute Humor verloren,
Und die tenori secundi
Nagen wie über das knis mundi.
Die Bässe, die ersten,
Fühlen Schmerz, den schwersten,
Und gar die tiefsten Bässe noch
Seuzen alle im tiefsten „Doch“.
Der Bassant macht den Beschluß,
Er denkt: es ist eine harte Nuß.
Daß mich „der Mag verlassen muß“.
So sitzen Chor und Orchester stumm
Im Löwengarten um Liszt herum.
Wo sie von ihrem Tonkunstfürsten
Geladen sind zu Bier und Wörthen.
Doch daß dem Meister ein Hoch
man bringe,
Wird alles wieder guter Dinge.
Da sieht man die ersten Geigen
Vom Sitz aufsteigen
Und ihm sich neigen;
Da werden die Violin secundi
Auf einmal wieder ganz jucundi.
Die Violoncelle machen sich auf die Sohlen
Und lassen ein volles Glas sich holen.
Die Violoncelle
Ermannen sich schnelle
Und schöpfen noch einen aus Bethes
Quelle.

Die Kontrabassisten
Füllen das Glas für Mützen.
Da sieht man die Flöten
Vor Lust erbleben,
Das Piccolo
Schreit Jubilo,
Die Oboen
Fächeln und halloren.
Die beiden Fagotten
Sind gern beim Komplette,
Alle Bläser
Ergreifen die Gläser.
Die Herren vom Blech
Verneuen die Beche,
Es ruft die Trompete
Nach frischem Metel!
Es rufen die Herren vom Horn:
Da capo! Noch mal von vorn!
Es bröhnt die Tuba:
Noch ein Seidel, Bube!
Da sieht man mit Stämmen
Den Durst der Posaunen,
Die türkischen Beden
Raffen sich's schmeden;
Das Tam-tam
Saugt wie ein Schwamm,
Triangel, grand et petit tambour
Alles trinkt mit in der großen Tour;
Die Sänger vom Chor
Heben's Glas empor;
Da ist zu hören
Von allen Tenoren,
Vom Bass und Bariton
Ein Jubelton.
Und Bläser und Streicher
Und Trommler und Geiger,
Violon, Violini,
Oboen und Klarini,
Triangel und Flöten
Zur Rechten und Linken,
Pauken samt Schlegel und Felle,
Posaunen und Violoncelle
Und Fagottist und Fagottist
Und Klarinetist und Kontrabassst
Und jeder Hornist und jeder Chorist
Und auch der Bassant als guter Christ
Und was nur vom Chor und Or-
chester ist,
Ruft aus einem Mund: Hoch
Icke Liszt!

s. Vom Wetter. Heute, Dienstag, früh waren 20 Grad Wärme.

□ Samter, 10. August. Die am 4. Mai d. Js. für die Stadt Samter und die am 24. April d. Js. für die Ortschaften des Distriktsbezirks Samter angeordnete Sundeiperre ist aufgehoben worden.

* Thoren, 10. August. Eine interessante Gerichts-Verhandlung fand vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts statt. Angeklagt war der ehemalige Deereskierant Wladislaw Piersnicki wegen Betruges und Urkundenfälschung zum Schaden des Staates. R. mußte bei jebezumaliger Lieferung von Lebensmitteln an das Militär Lazarett eine Liste zur Bestätigung der Preisprüfungs-Kommission beim Magistrat vorlegen, welche die Preise festsetzte und die Liste dann abstempelte. Soldat Listens falschte R., indem er in einem Falle bei einer Lieferung von Kohlrabi, für welche die Kommission den Preis von 84 gr für das Mlo. festsetzte, statt 84 gr 1,84 z. erhob. Ferner hatte R., statt die besten Waren zu liefern, stets das Schlechteste geliefert; statt frischer Butter hatte er frische mit alter mischen lassen u.s.m., statt Schinken zu liefern, hatte er Schinkenabfälle geliefert. Der Staatsanwalt forderte eine strenge Bestrafung, worauf auch der Gerichtshof auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust erkannte.

N. E. 57. Als Blindelgelder anzusehen und insofgedessen höher aufzuwerten wären die betreffenden Gelder nur dann, wenn sie als solche eingetragen sind.

Münster, 410 Meter. Abends 8.30 Uhr Beliebte Niederkomponisten:
Senfen. Abends 10—10.30 Uhr Walzerabend.
Stuttgart, 443 Meter. Abends 8—9 Uhr Literarische Auslese
(7. Abend). Abends 9.30—11 Uhr Kunstflakerei (Rundfunkreifeiter).

aber sonnenklar ist es, daß der Geschäftsinhaber, der sich eine dauernde Kellame in hervorragender deutscher Zeitung sichert, sehr großen Nutzen erzielt. Es kommt in erster Linie das

„Posener Tageblatt“

in Betracht.

Elektrolytkupfer bei sofortiger Zustellung loco Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 Kilo) 189.50, Originalhüttenrohblech im reinen Verkehr 0.73—0.74, Remelteblech-Blattengieß gewöhnlicher Handelsgröße 0.65—0.66, Originalhüttenaluminium 98—99proz. 2.35—2.40, in Barren, gewalzt und gezogenen Drahtbarren mindestens 99proz. 2.45—2.50, Feinnidel 98—99proz. 3.40—3.50, Antimon-Regulus 1.28—1.30.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

Die Deutsch-Oesterreicher.
Nach den Reden, die auf der Triptower Wiese gehalten wurden, sprach für den großdeutschen Gedanken und für die Deutsch-Oesterreicher der Staatsrat Hans Langer aus Kärnten. Er sagte:

Für uns Deutsche im Auslande ist es besonders schmerzlich, daß es bei diesen Feiern nicht zu jenen erhebenden Rundgebungen gekommen ist, die aus der inneren Einigkeit eines großen Volkes wie es das deutsche ist, herauswachsen müßten. Die Verfassungsfeier hat nämlich leider auch wieder Zwischensälle zwischen den Anhängern der alten und der neuen Reichsfarben gebracht. Um Theologen kann man sich streiten, parteipolitisch kann man sich bestrempen, aber wer es mit dem deutschen Volke gut meint, kann nur wünschen, daß in der Flaggenfrage eine Entscheidung gefällt wird, die die Einheit des deutschen Volkes und die Einheit seiner Stämme machtvoll zum Ausdruck bringt. Einigkeit und Recht und Freiheit: das wünschen wir heute unserm alten deutschen Vaterlande.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert
Sthra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier;
für Handel und Wirtschaft: Guido Vaehr; für den unpolitischen
Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Sthra; für
den Anzeigenteil: i. B. D. Siforsti. — Verlag: „Böjener
Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich
in Poznań.

Nach der Hausmeister erdrossen.

Zu dieser Verhaftung schreibt die „B. Z.“: Wie die Kriminalpolizei annimmt, sind die Angaben der verhafteten Hausdame, daß Einbrecher die Morde begangen hätten, während sie selbst sich aus Furcht in ihr Zimmer einsperrte und später mit Hilfe eines von ihr angefertigten Seiles durch Fenster flüchtete, unwahr. Als Motiv zur That nimmt die untersuchende Behörde den Wunsch der Hausdame an, ihrer unehelichen Tochter, die von Professor Rosen adoptirt worden war, die Erbschaft des Ermordeten zu sichern, da sie aus verschiedenen Andeutungen Rosens gefolgert haben kann, daß er sein zugunsten der Tochter, Frau Glauke, gemachtes Testament ändern konnte. Auch ihr vergebliches Drängen, den Professor zur Heirat mit ihr selbst zu bewegen, kann bei dem Entschluß zur That eine Rolle gespielt haben. Es ist indessen noch nicht klar, ob Frl. Neumann selbst den Mord begangen oder ob sie einen Helfer gehabt hat.

Über den ermordeten Professor Dr. Rosen wird folgendes berichtet: Der 63jährige Professor, der Leiter des Botanischen Instituts der Universität war, führte ein zurückgezogenes Leben und war in der Nachbarschaft sehr beliebt. Die Tat kann nur von einer Person ausgeführt worden sein, die mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut war. Spuren von Eindringlingen waren nirgends zu finden; Raubmord liegt nicht vor, da ebenso die Briefstasche des Professors mit 550 M., wie auch der Geldbeutel des zweiten Opfers, des Schuhmachermeisters Stod, unberührt gefunden wurde. Stod ist im Schlaf durch etwa sieben Hammerschläge getötet worden. Professor Rosen muß durch das Eindringen des Mörders in sein Schlafzimmer ernacht sein, denn er wurde in halbsteher Stellung auf dem Bett mit einem Kopfschuß aufgefunden. Zwei von den in der Diele hängenden vier Nischen fehlten. Die Tat hat sich zwischen 12 und 1 Uhr nachts abgespielt. Gegen 1/2 Uhr kam der Sohn des Hausmeisters mit seiner Frau nach Hause und fand seinen Vater als Leiche vor. Die Wirtschafterin konnte zunächst nicht aufgefunden werden, erschien aber dann plötzlich aus dem im Hofe befindlichen Stall und gab an, dortsin aus ihrem im ersten Stod des Hauses gelegenen Zimmer mit Hilfe eines Seiles vor den Mördern geflüchtet zu sein. Wertwürdig ist, daß man in der Nachbarschaft weder Geräusche noch Hilferufe gehört hat.

Textilarbeiterstreik in Bayern.

Berlin, 11. August. Der in München-Gladbach ausgebrochene Textilarbeiterstreik, der Montag früh 40 000 Arbeiter umfasste, droht auf das ganze Reich überzugreifen. Auch in den übrigen norddeutschen Textillfabriken sind Lohnhöherungen ausgetreten, in Berlin betragen die Forderungen 20%. Im Erkenntnis der Tatsache, daß die deutsche Arbeits-einstellung leicht zu einem Textilarbeiterstreik fürs Reich führen kann, hat der Reichsarbeitsminister sich zur Einleitung einer Vermittlungssaktion bereit erklärt.

Zur Verschiebung der Männtung.

Berlin, 11. August. Das Reichskabinett hat sich, wie wir erfahren, gestern mit der Vertagung der drei Sanctionsstädte am Rhein befaßt. Wie weiter verläuft, wird in den nächsten Tagen eine Rückfrage in Paris und London erfolgen, ein formeller Protest ist, da es sich um eine Verschiebung der Räumung lediglich um wenige Tage handeln soll, seitens des Reiches nicht in Aussicht genommen.

Die englische Kohlenkrise.

„So kommt es also doch zu einer Subsidien-Politik. Die Regierung ist bereit, der Kohlenindustrie die verlangte Hilfe zu gewähren. Das ist die Folge von so viel Nachlässigkeit und Schuldens. Jetzt muß der Steuerzahler Millionen aufbringen, um die Industrie wie einen Armenhausbewohner zu erhalten, weil die Regierung ihre Augen nicht eher aufmachen wollte oder konnte, als bis es zu spät war.“ Angesichts all des Geschreis, all der Untersuchungen, des allgemeinen aufgeregten Hin und Her und den fieberhaften Versuchen zu zwölfter Stunde, durch irgend eine Notregelung den Stillstand der Werke zu verhindern, nach alledem, wie gesagt, müßte man eigentlich glauben, daß die Kohlenkrise völlig unerwartet, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, gekommen ist. Die traurige Wahrheit aber ist ganz anders. Jedermann, der die Entwicklung der Dinge auch nur einigermaßen verfolgte, hat die Krisis kommen sehen. Seit den ersten Wochen dieses Jahres und dann immer stärker während des Frühlings und Sommers mußten die Tatsachen und Bittern der Regierung in die Augen springen. Der Zusammenbruch unseres Kohlenexports, die rapide, noch nicht dagewesene Stilllegung der Kohलगruben, die steigenden Zahlen der arbeitslosen Vergleerte sprachen doch wohl eine nicht mißzuerstehende Sprache. Und überall wurden Warnungen laut, Warnungen, daß nicht nur irgend etwas in der Kohlenindustrie wurzeltkrank war, sondern daß man mit furchtbarer Schnelle einer Katastrophe entgegenblicke. Und es handelte sich ja auch nicht nur um irgend eine einzelne Industrie, sondern um diejenige Industrie, von der alle anderen abhängen und welche die Grundlage unserer nationalen Wohlfaht bedeutet. Gewiß ist es möglich, den Konflikt vorübergehend zu beschwichtigen, besonders wenn man den streitenden Parteien Geld gibt; aber das ist doch in keiner Weise eine Lösung. Sondern bedeutet lediglich eine hinausschiebung des schwarzen Tages.“

Belgien und London.

Heute beginnen in London die Besprechungen Briand's mit Chamberlain über den Sicherheitspakt. Man mißt diesen Verhandlungen die allgrößte Wichtigkeit bei. Im allgemeinen ist man der Meinung, daß das Genfer Protokoll nicht wieder aufzuheben dürfe, und daß Deutschland als gleichberechtigter Teilnehmer an der Föhrung des Paktes mitarbeite.

Paris, 11. August. Das Organ der Arbeiterpartei in Brüssel *Le Peuple* berichtet: Augeminsten Vandervelde wird im Ende des Monats nach London gehen, um mit Chamberlain zu verhandeln. Gewisse ausländische Blätter äußerten sich befremdet, daß Vandervelde nicht an den jetzigen Verhandlungen zwischen Briand und Chamberlain teilnehme und behaupteten, daß Briand erklärt habe, er wolle es vor, mit Chamberlain zu verhandeln, da er mit Vandervelde über gewisse Fragen des Sicherheitsrats nicht einverstanden sei. Nach Nachrichten aus guten Quellen könne diese Nachricht kategorisch dementiert werden. Vandervelde habe niemals den Wunsch ausgesprochen, an den Londoner Verhandlungen teilzunehmen. Auch die italienische Regierung ist ja dabei nicht vertreten und im übrigen ist es nicht das erste Mal und es sei ja auch natürlich, daß gewisse alliierte Regierungen direkte Verhandlungen unter sich führen, ohne daß die anderen alliierten Regierungen daran teilnehmen.

Genf, 11. August. Ueber die Londoner Reise Briand's bringen die Pariser Montagsblätter keine weiteren Einzelheiten. Dagegen behauptet die „Humanité“, daß die Annahme des Briand'schen Faktinwurfs im Kabinett gegen die Stimme Caillaux' erfolgt sei, der im Gegenfall zu allen seinen Ministercollegen die Meinung vertritt, daß die Verhandlungen mit Deutschland unbeschwert von vorherigen Entwürden bleiben müßten.

Verschärfung der Lage in Syrien.

Rotterdam, 11. August. „Daily Mail“ meldet aus Damascus: Die Lage in Syrien verschärft sich weiter zugunsten der Franzosen. Die Stadtelle von Queda mußte von den Franzosen geräumt werden. Der Haupttheil des französischen Heeres wird auf eine Linie südöstlich von Damascus zurückgenommen.

KINO APOLLO

Vom 7.—13. 8. 25. Vom 7.—13. 8. 25.

4 1/2, 6 1/2, 8 1/2:

Ein Drama aus dem Osten in 8 Akten

Das Recht der Liebe

Die Handlung spielt in romantisch gelegenen Tataren- und Zigeuner-Lagern.

In den Hauptrollen:

Dorota Dalton
Charles de Roche und Teodor Kozłów.

Vorverkauf von 12—2

Sophie Senftleben
Waldemar Prox
Verlobte
Poznań, den 9. August 1925.

Von der Reise zurück Vincenz Dzielinski

vorm. C. Sommer
Dentist
Poznań, plac Wolności 5.
Sprechstunden von 9—1 und 3—6 Uhr.
Telephon 5362.

Die meinem Administrator, Herrn Linsh aus
Sirzeszyn erteilte
Generalvollmacht
ist widerrufen. Mit diesem Herrn von heute ab
abgeschlossene Rechtshandlungen werden von mir nicht
anerkannt.
Bergegren, Lugowiny, pow. Środa.

Dächer jeder Art

werden sachgemäß und billigst
hergestellt, repariert und geteert.
G. Benedix, ältestes Spezialgeschäft
Telephon 1837. Poznań Towarowa 21 a.

Ein Zweifamilienhaus

bestehend aus 8 Zimmern, 4 Kellerräumen, 2 Stallungen,
zirka 50 Ruten bestem Gartenland und 2 Stallungen, alles
in bester Verfassung, 1914 erbaut, liegt im Zentrum der
westfälischen Industrie, 5 Minuten vom Rathaus u. 7 Min.
von der Industrie, in Großstadt Duer (Westfalen), wo ein
Gymnasium und höhere Mädchenschule sich befinden, ist an
einen deutschen Optant zu verkaufen.
Bevorzugt werden: Geschäfte oder Wirtschaften, die
in der Stadt liegen oder nicht weit davon. Offerten unter
7779 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ständiger Abnehmer für Wild gesucht.
Gefällige Offerten nebst Angabe der Bedingungen an
Herrschaft Góra, pow. Jarocin.

Habe 1000 Raummeter
kiefern. Abfallholz
(Säumlinge u. Schwarzen) zum Preise von 5,50 Zloty
pro Rm. franko Waggon Obornik abzugeben.
Tartak Parowy
D. Baufeld, Obornik.

la Jagd-, Wach- und Begleithündin,
2 Jahre alt, par force dressiert, Allesapporteur zu Wasser u. zu
Land, ff. Nase, gute Berolierung, steht fest vor Hühnern
und Hasen, auf den Mann dressiert, sehr anhänglich und wachsam
verkauft für 250 Zloty
Anlauf, Obrzycko, pow. Szamotuły.

In meinem Pensionshaus
herrlich im Mühlenrunde am Walde, in der Nähe eines
Sees mit selten prächtigem Badestrand, gelegen, sind wieder
einige Zimmer mit voller Pension
bei günstigem Preise frei.
H. Hoffmann, Grotniki, pow. Leszno,
poczta Włoszowice.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat August 1925

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Sudetendeutsche Tages-Zeitung

Führendes Blatt
des 3 1/2 Millionen starken sudetendeutschen Volkes.
Bestes Anzeigenorgan
mit hoher Auflage und großem Verbreitungsgebiet.
Billigste Tages-Zeitung
welche die Interessen des Deutschums in der
Tschechoslowakei kräftigst vertritt.
Verwaltung: Tetschen a. Elbe, Marktplatz.
Geschäftsstelle: Prag I, Alstädter-Ring 29.



Des gesetzlichen Feiertags wegen
erscheint am nächsten Sonnabend,
dem 15. d. Mts.
keine Zeitung!

Wir bitten, alle für diesen Tag bestimm-
ten Anzeigen uns spätestens bis Freitag,
den 14. d. Mts., mittags 10 Uhr einzureichen.
Die am Freitag erscheinende Sonn-
abend-Nummer liegt 3 Tage zur Benutzung
des Publikums aus.
Versäume niemand, in derselben
zu inserieren!
Posener Tageblatt.

**Wir suchen für ein Rittergut einen
verheirat. Hofverwalter**
polnisch und deutsch sprechend. Er muß Interesse
für Viehzucht haben, hat außerdem den Speicher
u. das Melken zu beaufsichtigen. Meldungen an den
Arbeitgeberverb. f. d. dtsch. Landwirtschaft i. Großp.
Poznań, ul. Slowackiego 8.

Hauslehrerin

mit Unterrichtsgenehmigung wird zu 2-jähr.
Knaben und 9-jähr. Mädchen gesucht. Eintritt
kann baldigst erfolgen.
Sondermann, Przyborówko,
pow. Szamotuły, Poznań.

**Suche für bald
Schwester oder Pflegerin**
zur Wochen- und Säuglingspflege aufs Land für etwa
6 bis 8 Wochen. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe
der Gehaltsansprüche bitte unt. Nr. 7741 an die Geschäftsst.
dieses Blattes zu senden.

Welt. erfahr. Kassierer
sucht Engagement in Bank oder größerem Betriebe. Gefl.
Angebote unter 7763 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gutsbetreuerin,

mit Buchführung vertraut, der polnischen und deutschen Sprache
in Wort und Schrift mächtig, la Zeugnisse, sucht per sofort
Stellung. Gefl. Angeb. unter 7705 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Kontoristin

(perfekte Stenotypistin), in ungekündigter Stellung, sucht
anderweitige Beschäftigung per bald oder später. Ang.
unter 7645 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Älteres Ehepaar sucht
für bald 15—16 jähr. ordentl.
Mädchen für H. Haushalt
mit Federbüch.
Doering, Książek
bei Książ, pow. Śrem.

Optantin,
Mädchen für Alles, für
einen Berliner Haushalt von
sofort gesucht. Vorstellung zw.
1—3. Waly Król. Jad-
wigi 3a III links.

Stellengesuche

Zwei Forstmänner
im Alter von 26 und 30 J.
suchen vom 1. Oktober evtl.
November Stellung als Re-
vierbeamte. Auf Wunsch
schicken beglaubigte Zeugnis-
abschriften und Referenzen ein.
Gefl. Angeb. unt. Nr. 7753
an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Förster,
Junggeheile, frei vom Militär-
dienst mit mehrjähriger Praxis
in größeren Forsten, gegen-
wärtig in Stellung in einem
600 ha großen Forst unter
Oberförster, sucht vom 1. 10.
ab oder später Stellung zw.
Verbesserung und Heiratsz.
Gefl. Off. unt. 7719 a. die
Geschäftsst. dieses Bl. erbeten.

Jünger Forstmann
mit guten Kenntnissen im Holz-
einschlag u. Büro sucht zum
1. Sept. d. J. passende
Stellung bei größerer Holz-
firma. Gefl. Angebote unter
Nr. 7752 an die Geschäftsst.
dieses Blattes erbeten.

Gärtner
in mittleren Jahren mit kleiner
Familie, in allen Zweigen
der Gärtnerei erfahren, sucht
von sofort oder später Stellung.
Gute Zeugnisse stehen zu
Dienst. Offerten erbeten an
Gärtner R. Lindner, bei
Hoffmeyer, Szwarczki (Poznań)

Ein jüngerer, erfahrener
Bädergeselle
der den Meister vertreten kann,
sucht für sofort Stellung.
Richard Wenzlaff,
Strzyżewo, p. Zbąszyn.

Junge Dame, aus gutbürgerlichem Hause, vornehme
gefund, häuslich und sparsam von natürlichem heiteren Wesen.
(schöne Wohnung vorhanden), sucht die Bekanntschaft
eines gebildeten Herrn

zwecks späterer Heirat.

Da sehr kinderlieb und schon als Erzieherin tätig gewesen,
würde sie auch verwaisten Heim die Sonne wiederbringen.
Strengste Diskretion zugesichert und verlangt. Gefl. Offerten
unter G. L. 7767 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

**Suche sofort ein
Privat-Grundstück**
ca. 30—40 Morgen guten
Bodens mit Wiese in der Nähe
einer Stadt und Bahn. Gefl.
Angeb. unt. Nr. 7742 an die
Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kaufe Landwirtschaft
bis 1000 Morg., geg. Barzahl.
Tausch in Deutschland mögl.
Wert 1914 150 000 M., jährl.
Miete 7500. Slocinski, Po-
razyn, Post Opalenica.

Apotheke

suche zu kaufen. Zak, Choj-
nice, Gimnazjalna 1.

Geldschrank

(mittlere Größe).
Schreibmaschinentisch
gut erhalten, zu kaufen
gesucht. Offerten mit Preis
unter 7775 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Landstellen
in verschiedenen Größen, sowie
Gastwirtschaften mit Land
hat stets abzugeben.
Wilh. Wiese, Flensburg
Mathildensstraße 7 Tel. 510
(Schleswig-Holstein).

Mein Gut 750 Morg.
bei Posen tausche gegen gleich-
wertiges in Deutschland
oder Preußen, evtl. verkaufe
an nur zahlungsfähigen
Käufer bei voller Auszahlung.
Jede Vermittlung verbeten.
Offerten unter 7713 an die
Geschäftsstelle d. Blattes.

**Verkaufe eine edle
Bollbiut-Pointerhündin,**
9 Monate alt, von jagdlich
herausragend. Eltern stammend.
Gleichen zwei hellbraun-
gefigerte deutsche
Kurzhaarwelpenruden,
6 Wochen alt. Gleichfalls sind
drei Zitisfrettchen
abzugeben.

Deutsche Doggen.
Einen 8 Wochen alten Rüden,
stahlblau, weiße Abzeichen,
Preis 35 Zl. und eine 18 Mon.
alte, weiß-gezeichnete Zuch-
hündin, Preis 150 Zl., hat
abzugeben
P. Helmchen, Pawlowice,
p. Złotniki, pow. Poznań.

Neu! Soeben eingetroffen!
Neue Auflage:
Loop. Gheri, 3 Jahre
Fremdenlegation-Erlebnisse.
Preis 1 Zl., 50 Gr.
Bei direkter Lieferung mit
Portozuschlag.
Verhandlungsbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Polnischen Unterricht
erteilt akademisch gebildeter
junger Mann. Beding. sehr
zugänglich. Gefl. Off. unter
7760 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

5—10000 Zl.
auf Dollarbasis gegen Sicher-
heit und Zinsen von deutschem
Unternehmen gesucht. Off. unt.
7764 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Vom 1. Sept. wird volle
Pension für berufstätige Dame
oder Schülerin von außerhalb
frei. Dasselbst ein fast neuer
Kinderwagen (Brennabor)
zu verkaufen. Poznań. Waly
Król. Jadwigi 3a, III. links.

Zum Umzuge nach Deutsch-
land wird sofort deutscher
Möbelwagen
gesucht.

Schütte, Rocanowo bei
Pobiedziska. Tel. 81.
Witwe, 45 J. alt, ohne Kin-
der, mit Geschäftsgrundstück, in
Provinzstadt, sucht ehrenwerten
Herrn zwecks Heirat. Nur
Herrn in guter Position wollen
sich melden. Off. unt. 7778
a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wir bieten antiquarisch zum
Kauf an:
Tonssaint - Langenscheidt
polnische Unterrichtsbriefe
(1—30) ungebunden.
Drukarnia Concordia
Sp. Akc.,

Tauschobjekt!

2 größere Häuser in Berlin,
Nordend, sind gegen Häuser
oder Land in Polen zu
tauschen.
Zuschr. unter 7759 an die
Geschäftsst. d. Bl. zu richten.
Neu!

Sogleich lieferbar:
humoristische Erzählung;
Schustermäne
im Ehejoch
von Ludwig Hynisch.
79 Seiten, tief brosch.
Preis 2 Zl., 20 Gr.,
bei direkter Lieferung mit
Portozuschlag.
Drukarnia Concordia Sp. Akc.,

Ein Wohnhaus,
modern eingerichtet, mit Wasser-
leitung u. elektr. Licht, bestehend
aus 14 Zimmern nebst 120
Ruten großem Garten, in
Gladbeck (Westfalen) gelegen,
sofort gegen ein gleiches Objekt
oder Geschäft in Polen zu
verkaufen. Näheres durch
Wojciech Kosmowski,
Bolesławów, p. Borek.

Möbl. Zimmer
an best. Herrn per sof. abzugeben.
Ul. Kręta 24, hochpart. links
(früher Kohleisstr.).

Großes Zimmer
möbliertes
Nähe des Botan. Gartens
sofort zu vermieten
Slemiradzkiego 8, I. Etg.
Junges Ehepaar (Kindlos),
sucht vom 1. 9. oder später
größ. leeres Zimmer.
Preis nach Uebereinkunft. Mel-
dungen erbeten unter M. P.
7776 a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für die Monate August und September 1925

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße